

Abschied vom Leben – oder ...?

Ein fiktives Gespräch mit Anton Bruckner über das Finale seiner Neunten Sinfonie

von Gerd Faßbender (Musikpädagoge und Chordirigent), Mönchengladbach (2007)

Hallo, ist dort der Musiker-Himmel? Herrn Anton Bruckner, bitte! (...) Ja, ich warte. (...) Grüß Gott, Meister, entschuldigen Sie die Störung, bitte. Ich komme soeben aus einer Aufführung Ihrer Neunten Sinfonie. Ja, ja: ganz schön ergreifend, was Sie da komponiert haben. Und vor allem dieser Schluss des dritten Satzes! ›Abschied vom Leben‹ haben das schon Ihre Jünger der ersten Stunde genannt. Die Leute gehen auch heute noch schön ergriffen von diesem ›Abschied‹ nach Haus und verdrücken allenfalls noch ein paar Tränchen darüber, dass der arme Bruckner die Sinfonie nicht mehr beenden konnte – ach Gott, ach Gott!

(...) Wie? Aber mit diesem ›Abschied‹ fällt es einem doch viel leichter, eine Sinfonie ohne Finale hinzunehmen. Oder nicht? Außerdem wurde ja schon von Anfang an behauptet, die Sinfonie wäre auch in drei Sätzen durchaus ›vollendet‹. Aber mal ehrlich, ganz unter uns, sozusagen: Wollten Sie wirklich mit diesem dritten Satz Ihren Abschied nehmen?

(...) Bitte? Ach, Sie haben lediglich den Tubenchoral zu Beginn des Adagio als ›Abschied vom Leben‹ bezeichnet? Ja, das ist was anderes! Da kann man wieder mal sehen, wie einem das Wort im Munde verdreht wird. Obwohl – Ihr Leben ging ja leider tatsächlich nach der Beendigung dieses dritten Satzes zu Ende, und für's Finale hat's nicht mehr gereicht. Künstler-Pech?

(...) Wie meinen Sie? Sie hätten doch gerade für den Fall eine Verfügung getroffen? Ja, daran kann ich mich erinnern. Das hab' ich gelesen. Es steht in allen Biografien und Musikführern drin, dass Sie höchstselbst Ihr Tedeum für den Fall Ihres vorzeitigen Ablebens als Finalsatz bestimmt haben.

(...) Ach, Sie meinen, Ihre Verfügung interessiert die Herren Dirigenten wohl recht wenig? Die haben mit Ihren Partituren ohnehin schon immer gemacht, was sie wollen. Da ist was dran. Nur, heutzutage haben wir doch lauter Bruckner-Experten unter den Taktstock-Schwingern, aber trotzdem erscheint das Tedeum fast nie als Schluss-Satz.

(...) Was meinen Sie? Ob die Kosten schuld sind? Aber ich bitte Sie! Das hört man heute dauernd, dass die Kosten schuld sind.. Die Kosten müssen runter. Sagen auch immer die Arbeitgeber. Aber, Herr Bruckner, Ihre Protagonisten sind Künstler und keine Arbeitgeber! Wieso reden die von Kosten?

(...) Wie? Ja, ja, das ist mir schon klar, ein Chor, vier Solisten und noch ein Orgelspieler zusätzlich zum Orchester, das geht ins Geld. In der Tat. Aber Moment mal: Bei Beethovens Neunter ist das doch auch nicht anders – wenn man mal von der Orgel absieht. Ist man bei Beethoven einfach spendabler?

(...) Wie? Also, mein lieber Herr Bruckner, nun machen Sie sich bitte nicht kleiner als Sie sind! Wieso ist der Beethoven mehr wert? Ihre Verehrung für den Meister in allen Ehren, aber jetzt so tun, als könne man in Ihrem Fall den armen Konzert-Veranstaltern nicht zumuten, Ihre Verfügung bezüglich des Tedeum umzusetzen – Ich bitte Sie!

(...) Nein, nein, da sehe ich keinen Unterschied im Ansehen der Person. Was Beethoven recht ist, sollte einem Bruckner billig sein, koste es, was es wolle! Überhaupt, das mit dem Tedeum hat ja ohnehin kaum jemand verstanden: Was sollte dieses deutlich ältere Werk mit dem C-Dur-Schluß in dieser visionären letzten d-moll-Sinfonie zu suchen haben?

(...) Ach so, das hat mit der von Ihnen vorgesehenen Widmung ›an den lieben Gott‹ zu tun. Aber die steht erst seit 2000 in einer Neuausgabe der Partitur. Vorher nicht.

(...) Unter diesen Umständen konnte natürlich keiner kapieren, dass Sie für das Ende einen Lobgesang geplant hatten.

(...) Was?? Nein!! Damit machen Sie den ›Abschied‹-Verfechtern aber einen bösen Strich durch die Rechnung: Wenn ich Sie richtig verstehe, gilt für Sie grundsätzlich, dass Sie eine Sinfonie nur in vier Sätzen als vollgültig betrachtet haben? Sie wollten diesen vierten Satz unter allen Umständen, auch wenn das mit dem Tedeum nur eine Notlösung war? Danke für diese Klarstellung! Aber nun verstehe ich gar nichts mehr: Sie wollten

ausdrücklich vier Sätze? Und der Ferdinand Löwe¹ und seine Mitstreiter haben das von der dreisätzig ›vollendeten‹ Neunten nur erfunden, und alle anderen hätten es einfach so geglaubt, bis heute? Das kann ja wohl nicht wahr sein! Also nochmal: Sie wollten keinesfalls mit dem sogenannten ›Abschied vom Leben‹ die Sinfonie ausklingen lassen, sondern, wie immer, mit einem rein instrumentalen Finale?

(...) Moment! Was Sie da sagen, haut mich aber jetzt um! Es gibt dieses Finale? Von Ihrer eigenen Hand? Das wäre ja – also, das wäre ja wirklich – eine richtige Sensation!

(...) Ach so, es ist leider tatsächlich nicht beendet worden. Schade.

(...) Wie meinen Sie? Es gäbe aber sehr viel davon, fast eine komplette, wenn auch in Teilen noch unfertig instrumentierte Partitur, Skizzen und anderes mehr? Und wieso weiß man davon nichts?

(...) Ja, ja! Also wieder mal die alte Masche mit dem Unterdrücken und Verschweigen von Fakten. Aber wenn jetzt jemand hinginge und würde dieses vorhandene Material, sagen wir einmal, in eine aufführbare Fassung bringen – wäre dann nicht zumindest der größte Teil Ihres Finales gerettet?

(...) Herr Bruckner, höre ich aus Ihren Worten eine wohlwollende Zustimmung heraus? Dann halten Sie sich jetzt mal fest, Meister! Es gibt tatsächlich von Ihrem Finale eine exzellente Aufführungsfassung schon seit fast 20 Jahren! Da sind Sie sprachlos, wie?

(...) Warum diese Bearbeitung 20 Jahre lang existiert und kaum einer was davon weiß, geschweige denn, dass sie aufgeführt wird? Ach, sehen Sie, Meister, wissen tun sie es schon, die Herren Taktschläger. Nur rümpfen sie vielleicht die Nase, weil ja nicht alles ›original‹ Bruckner ist. Und das muss es sein, nicht wahr?

(...) Wieso nicht? Ach, jetzt kommen Sie mit dieser alten Geschichte vom Mozart-Requiem. Ist ja auch so eine Art Abschied vom Leben, wie bei Ihnen. Nur hat der Mozart sich selbst noch ein Requiem komponiert. Aber der hat es auch nicht zu Ende gebracht –

(...) Was meinen Sie? Aber Herr Bruckner, das weiß doch jeder, dass der größte Teil gar nicht von Mozart ist, sondern von diesem Herrn Süßmayr. Ja gut, das haben alle akzeptiert und führen es nach wie vor als ›Mozarts Requiem‹ auf! Da regt sich aber keiner der Pult-Strategen drüber auf. Und ich meine, was bei Mozart problemlos klappt, sollte dann auch mit dieser Aufführungsfassung Ihres Finales geschehen. Sie gehört einfach dahin, wo Sie sie hinhaben wollten, nämlich als vierter Satz ans Ende Ihrer Neunten. Allein schon, damit endlich Schluss ist mit dem Gesülze vom ›Abschied vom Leben‹, denn dann haben Sie einen Abschied, wie er Ihnen vorgeschwebt haben mag. Und, glauben Sie mir, Herr Bruckner, ich kenne diese Musik. Das geht einem so zu richtig zu Herzen. Kein Mensch wird merken, dass nicht alles von Ihnen ist, so toll haben die Bearbeiter das gemacht.²

(...) Was sagen Sie? Dann könnte man die Lösung mit dem Tedeum ja einfach vergessen? Da bin ich aber völlig Ihrer Meinung!

(...) Was wäre noch zu bedenken? Genau. Wie man nun auch die Herren Dirigenten davon überzeugt. Das ist in der Tat ein schweres Stück Arbeit. Aber, ich denke, wenn erst einmal einer den Anfang macht, werden andere folgen.

(...) Was? Die seien alle viel zu beschäftigt, eine neue Partitur zu lernen? Da ist was dran. Aber man soll die Hoffnung nie aufgeben. »Non confundar in aeternum«, wie Sie zu sagen pflegen, lieber Meister! Also recht schönen Dank für das Gespräch – und, Herr Bruckner, ich bin eigentlich ganz zuversichtlich, dass bald dauerhaft das Finale zu Ihrer Neunten gespielt werden wird. Warten Sie's nur ab!

(...) Ja, ja, da bin ich sicher, dass Sie diese Musik dann auch im Musiker-Himmel hören werden. Also dann, Herr Bruckner! Tschö! Und Danke für das Gespräch!

(© Gerd Faßbender, 2007 / www.benjamin Gunnar Cohrs.com, 2012)

¹ Löwe der Dirigent der Uraufführung der Neunten, führte zwar das Tedeum einmalig mit auf, unterdrückte aber diese von Bruckner gewünschte Lösung fortan und erfand jene Mär, die sich leider bis auf den heutigen Tag hartnäckig gehalten hat, wonach die Neunte angeblich auch als dreisätziger Torso ›vollendet genug‹ sei.

² Zum Glück haben sich die vier Dirigenten, Komponisten und Musikforscher Nicola Samale, Giuseppe Mazzuca, John Phillips und Benjamin-Gunnar Cohrs mit den erhaltenen Manuskripten zur Neunten intensiv beschäftigt und eine hervorragende, weitestgehend auf Bruckners ur-eigener Musik fußende Aufführungsfassung des Finales erarbeitet. Es wäre nun wirklich an der Zeit, dass sich namhafte Dirigenten und Orchester mit dieser Fassung beschäftigen, handelt es sich doch um Bruckners Vermächtnis, das da zum Klingen gebracht werden sollte.